

Zeitschrift:	Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe
Herausgeber:	Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe
Band:	3 (1887)
Heft:	22
Rubrik:	Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

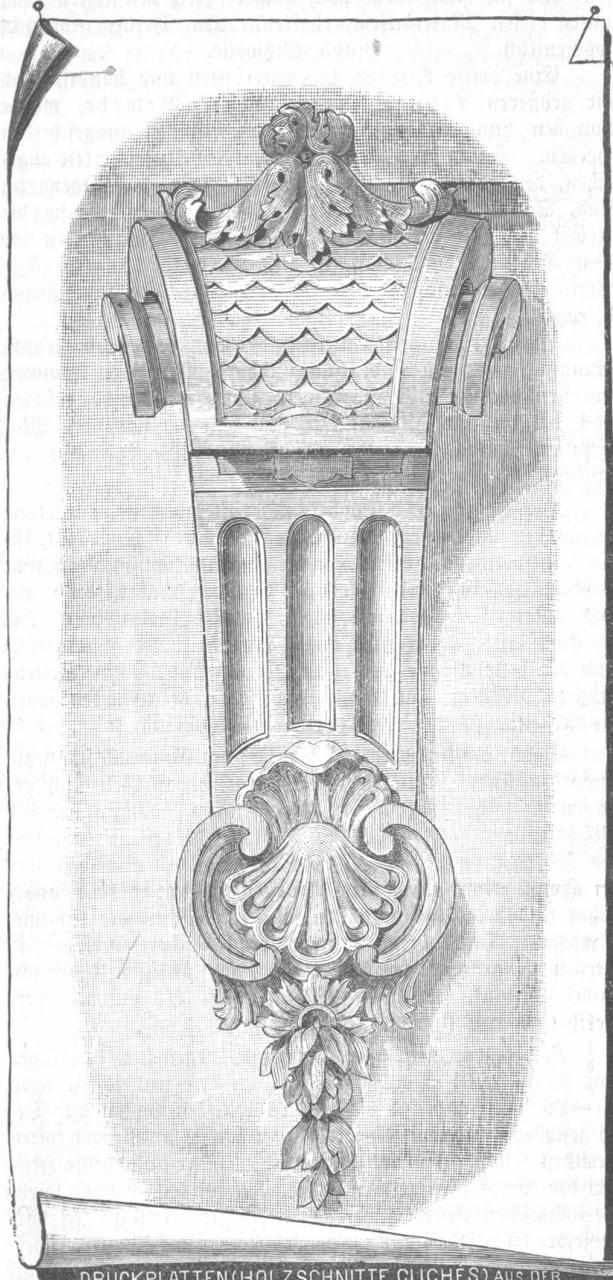
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Musterzeichnung Nr. 26.



DRUCKPLATTEN (HOLZSCHNITTE, CLICHES) AUS DER XYLOGRAPIE HÄMMIG LINDENHOF 24 BERN

Konsole aus hellgrauem Sandstein.

XVII. Jahrhundert.

Aufgenommen von Architekt Stebel in St. Gallen.

welche stark gebraucht wurden, haben 40 Waschungen ausgehalten, ohne daß Reparaturen erforderlich gewesen sind.

Ein gestricktes Tuch von 45 cm Seite kostet 40 bis 50 Pf. je nach der Stärke des Garnes. Nimmt man das Mittel 45 Pf. und rechnet, daß das Tuch nach vierzig Waschungen unbrauchbar ist, so betragen die Kosten Mk. 2.45, wobei das Waschen des Tuches zu 5 Pf. gerechnet ist, wie vorher bei den Putztüchern aus Zeug, trotzdem dasselbe billiger zu stehen kommt. Ein Dreher erhielt von diesen Tüchern alle drei Wochen zwei Stück, konsumirt demnach wöchentlich für 8 Pf. an Putzmateriale.

Es müßten deshalb wohl die gestrickten Tücher die-

jenigen sein, welche die größte Zukunft für sich haben und welche berufen sein können, alle übrigen Putzmateriale zu verdrängen, da sie selbst gegen Berg gerechnet pekuniäre Vortheile bieten. Der allgemeineren Einführung steht vornehmlich entgegen, daß das Waschen den Konsumenten Schwierigkeiten verursacht und daß wohl ein allgemeiner Gebrauch von Putztüchern erst dann zu erwarten steht, wenn Waschstellen für dieselben in genügender Zahl eingerichtet werden.

Wenn die gestrickten Tücher aber die angegebene Haltbarkeit haben sollen, so müssen dieselben aus vollständig gutem Garn hergestellt sein und in dieser Beziehung müßten sich die Konsumenten bei dem Ankauf der Tücher zu sichern haben, um nicht in Schaden zu gerathen; denn es werden in den mechanischen Strickereien Garne verarbeitet, welche kaum noch Anspruch auf den Namen Garn erheben können und aus solchen Materialien hergestellte Waaren können selbstverständlich keine Haltbarkeit besitzen. (Metallarbeiter.)

Verschiedenes.

Das Zentralkomitee der toggenburgischen Industrie- und Gewerbeausstellung in Wattwil pro 1888 hat an sämtliche Industrie- und Gewerbetreibende des Toggenburgs ein Kreisschreiben erlassen, in welchem dieselben zu möglichst reger, thätiger Theilnahme an dieser Ausstellung eingeladen werden. Wir entnehmen demselben folgende Stellen:

„Damit das Bild der gewerblichen Thätigkeit unseres schönen Landes ein möglichst vollkommenes werde, bedarf es eben der Mitwirkung der verschiedenen Handwerke, der mannigfaltigen industriellen Establissemens, überhaupt aller im Toggenburg vorkommenden Gewerbe, dann nur kann eine solche Ausstellung werden, was sie sein soll, nämlich eine Zusammenstellung der betreffenden Erzeugnisse aus den einzelnen Gewerben und die Verbindung dieser Spezialitäten zu einem Ganzen. Dann nur ist die Möglichkeit der Vergleichung gegeben und werden die Leistungen der einzelnen Produzenten, sowie die Produktivität und Konkurrenzfähigkeit Gewerbetreibender bestimmter Landestheile gegenüber denjenigen anderer Gebiete gehörig bekannt. Auch liegt unstreitig ein großer Gewinn darin, daß man sich durch solche Ausstellungen im eigenen Lande selbst näher kennen und dadurch auch verstehen lerne, seine Produkte zu verbessern und sich im Fache zu vervollkommen. Gewerbeausstellungen wirken höchst aufmunternd auf die Förderung des Fleisches, der geistigen Anregung und des Ehrgeizs, welches eben so viel Faktoren des ökonomischen und sittlichen Fortschritts Einzelner als ganzer Klassen sind.“

Im Weiteren wird sodann auch die Großindustrie ersucht, sich ebenfalls anzuschließen und in dankbarer Anerkennung der Gründung der toggenburgischen Industrie durch Männer wie die unvergesslichen Josabe Raschle, Matthias Näf, Tobias Anderegg u. a. die Ausstellung recht reichlich zu beschicken. Das Kreisschreiben schließt mit den Worten:

„Und nun frisch auf zur That! Möge das toggenburgische Volk wiederum zeigen, was toggenburgische Intelligenz und Gewerbesleib zu schaffen vermögen; möge es zeigen, ob und wie es die in den letzten 15 Jahren auf allen Gebieten der Technik vorgekommenen Fortschritte und Neuerungen aufgefaßt und nutzbringend anzuwenden verstanden hat, damit dem konsumirenden Publikum der Beweis geleistet wird, daß auch hohen Anforderungen durch unsere eigenen Kräfte entsprochen werden kann.“

Gründliche Austrocknung und Desinfektion feuchter Wohnräume. Wer das Unglück hat, eine feuchte Wohnung beziehen zu müssen oder eine solche bewohnt, die gegründeten Verdacht auf Infektion durch gesundheitsschädliche Sporen und Krankheitskeime rechtfertigt, der kann sich in allerkürzester Zeit von diesen Uebeln befreien, wenn anders die Uebelstände nur in der Wohnung selbst liegen und nicht auch in der Umgebung oder in dem Fundamente des Hauses. In erster Reihe wird man das Zimmer, welches man desinfizieren will, fest verschließen, sowohl die Fenster als die Thüren; in die Mitte des Fußbodens stellt man einen soliden Porzellanteller und legt eine Schwefelschnitte darauf, wie sie die Küfer benützen, um Fässer auszuschwefeln. Diese Schwefelschnitte wird angezündet und dann begibt man sich schleunigst aus dem Zimmer, hinter sich

die Thür schließend. Nach einer Viertelstunde kann man ungefährdet das Zimmer wieder betreten, indem dann alle Bakterien und schädlichen Keime jeder Art summarisch vernichtet sind und man kann jetzt daran gehen, die Feuchtigkeit selbst zu bewältigen. Hierzu verschafft man sich eine solide eiserne Pfanne, stellt diese in eine doppelt so große, feste, iridene Schüssel mitten in's Zimmer auf den Boden, wo früher der Teller mit der Schwefelschnitte gestanden hat. Dann gießt man je nach der Größe des Zimmers einen halben bis einen Schoppen Brennspiritus in die eiserne Pfanne, so daß sie etwa zur Hälfte angefüllt ist; in die Schüssel aber gießt man Wasser, um jeder Feuersgefahr zu begegnen, zündet dann den Spiritus an und bleibt vorsichtshalber im Zimmer. Thüren und Fenster bleiben verschlossen. In kurzer Zeit wird sich im Zimmer eine starke Hitze entwickeln; Luft und Wände werden so trocken, daß nichts zu wünschen übrig bleibt; hat die Hitze genügend eingewirkt und ist aller Spiritus abgebrannt, so öffnet man Thüren und Fenster und läßt sie mehrere Stunden offen.

Gefährlichkeit von Zementplattendächern. Bei einem im Kanton Appenzell A.-Rh. stattgehabten Brande hat sich die bis heute ganz unbekannte Erscheinung ergeben, daß die Zementplatten (Ziegel), mit denen das abgebrannte Haus bedeckt gewesen, unter Knall explodirt und durch umherfahrende Splitter und größere Bruchstücke die Umgebung geradezu gefährdet hatten. Seither angestellte Versuche mit solchen Platten hinsichtlich ihrer Explosionsfähigkeit haben denn wirklich ergeben, daß neue, einjährige Platten dem Feuer keinen Widerstand leisteten, sondern explodirten und in Stücke zersprangen, so daß nichts mehr von ihnen vorhanden und zu sehen war; alte, zehnjährige Platten erwiesen sich als solider und es wurden nur ganz kleine Stücke von ihnen abgelöst. Immerhin ist durch diese Untersuchung die Gefährlichkeit der in Frage stehenden Platten genugsam konstatirt. Aus bei den Fachleuten eingezogenen Erfundigungen über die Ursache der Explosionsfähigkeit ist zu entnehmen, daß diese wahrscheinlich von den in den Platten befindlichen Kalksteinchen herrühren, welche durch die Hitze sich in gebrannten Kalk verwandeln und dabei das Platten verursachen. Fachleute theilen die Zementplatten als sogenanntes hartes Bedachungsmaterial erst in die drittletzte Kategorie ein. Der Regierungsrath hat nun beschlossen, es seien durch Kreisbeschreiben sämmtliche Gemeinräthe anzuweisen, von nun an die Erstellung von Dächern aus Zementplatten (Ziegeln) zu verbieten.

In Folge dieses Verbotes wurde vergangenen Mittwoch bei einer Herisauer Zementwerkstatt eine Feuerprobe mit gewöhnlichen Thonziegeln und Zementplatten vorgenommen. Einerseits zweierlei gewöhnliche Ziegel, Konstanzer und solche vom Kasernen-dache (Herisau), andererseits Zementplatten wurden der größten Hitze ausgesetzt. Von den Konstanzer Ziegeln brach der erste in 4, der zweite in 7, der dritte in 9, der vierte in 12, der fünfte in 17 Minuten; von den Kasernendachziegeln der erste in 22, der zweite in 25 Minuten. Von den Zementplatten explodirte oder brach keine, auch wenn sie aus der größten Hitze in kaltes Wasser getaucht wurden.

Die St. Gallische Gläsermeister-Innung beschloß in ihrer letzten Sitzung vom 27. August, sämmtliche Gehilfen, welche wegen der Werkstattordnung stricken, bei einer Konventionalbuße von Fr. 100 nicht wieder in Arbeit einzustellen. Dieser Beschluß wurde einstimmig per Unterschrift gefaßt und sofort als rechtskräftig erklärt.

Berner Schreinerstreit. Fröhlich und wohlgemut langten laut „Bern. Stadtbl.“ Freitags zwei Handwerksburschen im Bahnhof Bern an. Von zwei streitenden Schreinergefäßen wurden sie angehalten und um den Zweck ihrer Reise gefragt. „Arbeit suchen bei einem hiesigen Schreinermeister,“ war die Antwort. „Halt, das geht nicht,“ war die Erwiderung, „hier wird gestreikt und nicht gearbeitet, da ist Reisegeld für morgen, Ihr logirt heute Nacht im „Schlüssel“ und reiset morgen weiter.“ Wohl oder übel mußten die beiden Gefallen sich in das Unvermeidliche fügen, machten aber am folgenden Morgen bei der Behörde Anzeige wegen Verhinderung von Arbeitsumzugs. Die zwei vermeintlichen Gefallen waren Schreinermeister aus einer andern Schweizerstadt, welche ihren Berner Kollegen zum Beweise verhelfen wollten, daß wirklich zureisende Schreinergefäßen durch Streikende an der Suche nach Arbeit verhindert werden.

für die Werkstätte.

Mattolein oder Mattlack

wird nach der „Chem.-Zeitung“ folgendermaßen hergestellt: 18 Theile Sandarach, 4 Theile Mastix werden in 192 Theilen Aether gelöst und 48—144 Theile Benzol zugesetzt. Je mehr Benzol, um so größer wird das Korn des Lacks.

Versfahren zur Herstellung von Kupferröhren ohne Naht, Falz oder Löthung und ohne Gießen und zur Herstellung solcher Kupferwalzen für Kattundruckerei, Papierfabrikation &c.

Bon A. Berg in Euting.

(D.R.P. Nr. 36720.)

Dünnwandige Kupferrohre, welche je nach ihrem Zweck verschiedene Durchmesser und Länge haben, werden als Kathoden in das galvanische Bad eingehängt und auf diese wird Kupfer in erforderlicher Stärke niedergelegt, nachdem die innere Wandung der eingehängten Röhre durch Fettüberzug gegen das Ansetzen sich ausscheidende Kupfers geschützt ist. Die Weiterbearbeitung der auf elektrolytischem Wege hergestellten doppwandigen Kupferrohre geschieht in bekannter Weise durch Ziehen, mit oder ohne Dorn, Walzen, Hämtern &c. In ähnlicher Weise werden Zylinder mit einem Kupferüberzug auf elektrolytischem Wege versehen, der durch Ziehen, Walzen oder Hämtern verdichtet und dann abgedreht und poliert wird, so daß die Walzen zur Kattundruckerei, Papierfabrikation &c. benutzt werden können.

Durchsichtiger Kitt.

Die gewöhnlichen Kittte hinterlassen meistens gelbliche Spuren, welche namentlich bei transparenten Gegenständen unschön aussehen. Folgende Vorschrift soll einen völlig farblosen Kitt liefern. Man überzieht in einer luftdicht verschließbaren Flasche 75 Gramm in Stückchen geschnittenen Kautschuk mit 60 Gramm Chloroform. Nach volliger Auflösung des Kautschuks flügt man 15 Gramm Mastix hinzu und digerirt ca. 8 Tage bis auch dieser gelöst ist. Der so bereitete Kitt wird wie jeder andere für Glas u. s. w. gebraucht.

Um Holzarbeiten ein politurähnliches Aussehen zu geben, kann man einen leicht herzustellenden Lack gebrauchen, für den u. A. folgende Vorschrift empfohlen wurde: Man mischt 10 kg vom besten Kopallack mit 170 Gramm reinem Leinölfirniß, erwärmt das Ganze und schüttelt dabei so oft um, bis die Vereinigung vollständig stattgefunden hat. Die Gegenstände werden gut geschliffen und mit Leinwasser grundirt. Bei helleren Hölzern wird demselben feine, geschlemmte Kreide, für dunklere gut geschlemmte Kasseler Erde zugefügt. Nach dem Trocknen werden die Flächen gut mit feinem Glaspapier abgeschliffen und mit der vorher angegebenen Mischung lackirt. Zuletzt wird mit Wachs, welches in Aether aufgelöst ist, gut abgerieben und wird hierdurch ein Glanz erzielt, welcher für viele Zwecke ausreicht und hat das Versfahren den Vortheil, daß man auf den lackirten Flächen Schellackpolitur anwenden kann. Hierbei muß Anfangs recht trocken und nach und nach etwas nasser polirt werden. Das Oelausschlagen ist hier ganz ausgeschlossen, auch haben so behandelte Arbeiten das Aussehen gut polirter.

Bücherschau.

Hilfsbuch für gewerbliche, insbesondere Metallkonstruktionen, zum Gebrauche für Gewerbetreibende, Industrielle, Werkstätten gewerblicher, hauswirtschaftlicher, landwirtschaftlicher Maschinen und mechanischer Einrichtungen, für Gewerbe- und Handwerksschulen und zum Selbstunterricht, von H. Fritz, Prof. am eidgen. Polytechnikum in Zürich.

Die Konstruktionen, welche in der niedern und höhern Technik vorkommen, bestehen aus einzelnen Theilen. Diese Theile sollen nun eine richtige Form u. Stärke erhalten. Das vorliegende Buch beschäftigt sich in eingehender Weise mit den Konstruktionsteilen (Nieten, Schrauben, Zapfen, Zapfenlagern, Stunzen, Zahnrädern, Riemengetrieben, Gerafführungen, Ventilen etc.), lehrt ihre Festigkeit berechnen und veranschaulicht durch zahlreiche Zeichnungen ihre Formverhältnisse. Die Berechnungen sind möglichst elementar gehalten. Sie setzen nur die Kenntnis des Potenzirens, Wurzelauflösens und der Auflösung der Gleichungen vom ersten Grad voraus. Beigefügt